

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 4

Artikel: Arbeiter- und Betriebsräte
Autor: A. R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. April 1919

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Arbeiter- und Betriebsräte.

Die Gewerkschaften waren bei einem Teil der radikalen sozialistischen Arbeiterschaft bei uns wie anderswo schon vor dem Kriege in Mißkredit geraten, weil sie zu langsam zu arbeiten und dem dürren Bureaufratismus verfallen schienen. Während des Krieges hat sich diese Mißstimmung noch gesteigert. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände befriedigten die stürmischen Elemente auch deshalb nicht, weil sie in steigendem Maße den Erfolg durch Verhandlungen dem Erfolg durch den Streik vorzogen. Betriebsvertretungen oder Arbeiterausschüsse existierten schon vor den Revolutionen als Organ der Gewerkschaft, aber ihr Wirken und ihre Kompetenzen waren eng begrenzt und hatten einen Wert, so lange die Kräfte der Arbeiterschaft nicht weiter reichten.

Ganz nativ-primitive Auffassungen gehen dahin: Die Arbeiter und Arbeiterinnen nehmen eines schönen Tages den Besitzern die Fabriken und Werke weg, dann sind sie Meister und Herren darüber und jede Fabrik gehört den betreffenden Arbeitern. Bürgerliche und antibolschewistische Zeitungen und Broschüren suchen die Meinung und den Glauben zu verbreiten, als wäre das in Rußland tatsächlich der Fall. Folgende Darstellung von Bucharin im Programm der Kommunisten über die Verwaltung der Industrien durch die Arbeiter- oder Betriebsräte wird jeden überzeugen, daß die russischen Kommunisten nicht derart auf primitivster Stufe des Klassenkampfes und der Arbeiterbewegung stehen, wie namentlich die Sozialpatrioten aller übrigen und unseres Landes sie zeichnen möchten:

„Man muß ein Regime der Betriebsverwaltung durch die Arbeiter schaffen, daß der Arbeiter sich mit dem Glauben vertraut mache, jede Fabrik sei nicht das Eigentum der Arbeiter dieser Fabrik, sondern des gesamten werktätigen Volkes. Das kann auf folgende Weise erreicht werden: Jede Fabrik und jedes Werk hat eine Arbeiterverwaltung, die aber so zusammengesetzt sei, daß die Majorität in dieser Verwaltung nicht aus Arbeitern der betreffenden Fabrik besteht, sondern aus Arbeitern, die von der Gewerkschaft des gegebenen Industrieverbandes, vom Arbeiterdeputiertenrat und schließlich vom Arbeiterrat für Volkswirtschaft eingesetzt wird. Wenn die Verwaltung aus Arbeitern und Angestellten (die Arbeiter müssen in Mehrheit sein, da sie zuverlässigere Anhänger des Kommunismus sind) und zwar aus Arbeitern nicht der betreffenden Fabrik gebildet sein wird, so wird die Fabrik so geleitet, wie es den Interessen der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit entspricht.“

Jeder Arbeiter weiß, daß Fabriken und Werkanlagen nicht ohne Buchhalter, Techniker, Ingenieure auskommen können. Die Arbeiterklasse muß sich diese Elemente dienstbar machen. So lange sie noch nicht aus ihrer Mitte sich solche Fachleute auszuscheiden vermag, so lange wird sie sie hoch bezahlen und überzahlen müssen. Früher standen sie unter der Herrschaft des Bürgertums, nun werden sie un-

ter der Kontrolle und Aufsicht der Arbeiter und Angestellten stehen.“ —

Dieses System wurde von den Spartakisten auch in Deutschland gefordert und heute wird dessen Verankerung in der Verfassung verlangt. Auch bei uns haben Arbeiterräte große Sympathien und eben solche Antipathien. Das Bürgertum taufte das Aktionskomitee: Älterer Sowjet, ebenso die Arbeiterkongresse. Ein Teil unserer Klassenbewußten Arbeiter macht schon in Betrieben und Fabriken einen Anlauf, das Beispiel der russischen Arbeiter in die Tat umzusetzen. Ob und mit welchem Erfolg, kann hier nicht untersucht werden. Andere, namentlich jene Theoretiker, die gelegentlich drohen, nun werde man dann russisch reden, raten mit der Begründung ab, die russischen Verhältnisse lassen sich nicht auf die Schweiz übertragen. Sie haben recht: Rußland läßt sich nicht in die kleine Schweiz hineintragen, dort sind die Verhältnisse groß; aber auch die Geister sind bei uns klein und schwach. Das Bürgertum freilich scheut sich nicht, in der Reaktion russische Methoden und Mittel anzuwenden; aber Sozialdemokraten fürchten die Organisation der revolutionären Betriebsräte, die mit dem Anspruch auf eine Herrschaftstellung im Betrieb den armen Unternehmer und notdürftigen Millionär auf den Rang eines unter Kontrolle gestellten Beamten herabdrücken. Man denke! Die Arbeiter — diese „dummen, „unreifen“ Arbeiter sollen vermittels des Betriebsrates das maß- und ausschlaggebende Wort erhalten, nicht nur in bezug auf Einstellung und Entlassung, sondern auch hinsichtlich der technischen Anordnungen und kaufmännischen Leitung des Unternehmens!

Weise, gelehrte und erfahrene Sozialdemokraten behaupten und schreiben, das wäre wirtschaftlicher Selbstmord, der Untergang „u n s e r e r“ (?) Industrie, hätte Teuerung, allgemeine Störung und furchtbaren Notstand zur Folge. Wie wohl muß es diesen Herren während der Kriegsjahre und jetzt gehen, daß sie nichts spüren von Teuerung und Not, und nichts wissen von Arbeitslosigkeit unter der Meinungsverwaltung und Herrschaft der Kapitalisten! Die Anhänger der Arbeiter- und Betriebsräte glauben nämlich, daß die Anwendung dieses Regimes nach russischem Muster auch bei uns und in den Nachbarstaaten der Sozialisierung der Industrie, der Vorbereitung und dem Uebergang zum Sozialismus diene. Sie sind der Meinung, es müsse international dieses System ein- und durchgeführt werden und nicht in einem Land dieses und im anderen ein entgegengesetztes.

Sozialisierung und Gemeinwirtschaft sind gewiß zwei wunderschöne Formeln. Schwer aber ist diese allgemeinen Begriffe mit einem festen Inhalt zu füllen. Weder die Gründung von Arbeiter- und Betriebsräten, noch etwa eine verfassungsmäßige Sanktionierung vermag der Arbeiterschaft eine Sicherheit dafür zu geben, daß die Anwendung nun auch wirklich im Geiste des Sozialismus erfolgen wird; erst die Ausführung gibt der Forderung die eigentliche Physiognomie. Die Frage des sachlichen Inhalts kann mehr und mehr hinter das organisatorische Problem

zurücktreten: wer die Träger der Sozialisierung sein sollen?

Hier dringt aus den Tiefen der Arbeiterchaft immer stürmischer der Ruf nach Arbeiter- und Betriebsräten. Von der andern, der obern Schicht werden als Träger der Sozialisierung die Gewerkschaften wie sie sind und waren und vor allem die auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie stehende sozialdemokratische Partei und deren Vertreter in den Parlamenten betrachtet. Sie lehnen die kommunistische Auffassung des Rätesystems ab, weil diese die Klassenorganisation des Proletariats zum Träger nicht nur der Sozialisierung, sondern der gesamten wirtschaftlichen und politischen Gewalt machen will. Sie sagen, das widerspreche den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Augenblicks und dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis der Parteien in der Schweiz. Darin mögen sie augenblicklich recht haben. Wenn unsere Forderungen nur dem Augenblick Rechnung tragen und sich nur nach den momentanen Kräfteverhältnissen richten und nicht nach dem Endziel orientiert sind, können wir bestehn gehen. Wir haben immer darnach getrachtet, aus der momentanen Minderheit der Anhänger unserer Forderungen eine Mehrheit zu machen. Weshalb sollte es hier, gerade da, wo es sich um Lebensinteressen der gesamten Arbeiterchaft handelt, nicht möglich sein?

Das Haupttraktandum wird die Bemessung der Kompetenzen der Arbeiter- und Betriebsräte sein. Es müßte verlangt werden: Die Arbeiterräte haben innerhalb der Betriebe entscheidenden Einfluß auf Produktions-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben. Der Arbeiter- und Betriebsrat ist der Direktion und dem Aufsichtsrat mit Sitz und Stimme bei allen zu erledigenden technischen und kaufmännischen Angelegenheiten gleichberechtigt beigeordnet. Sogleich tönt ein Entrüstungsschrei aus den Reihen der Theoretiker und der Arbeiterchaft selbst. Jene behaupten, die Arbeiter seien diesen Aufgaben nicht gewachsen, diese zweifelt an ihrer Kraft und Fähigkeit, weil sie immer unten gehalten wurde. Beides wurde noch nicht erprobt und kann sich erst in der Anwendung und Uebung zeigen, an Intelligenz sind sehr oft Arbeiter und Arbeiterinnen den Besitzern überlegen und an Kenntnissen und Erfahrungen, weil sie tagtäglich in der Fabrik drin stehen. Werden sie für die Verwaltung mitverantwortlich, wird ihr Interesse und ihr Wille, Wissen und Können zu vermehren gehoben.

Tatsache aber ist, daß die kommunistische Auffassung der Betriebsräte auch bei uns die Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht zur Voraussetzung hat. Es kann sein, daß man mit optischen Täuschungsversuchen die Arbeiter zu blenden versucht, indem man verspricht, einen Teil — eine Elite — zum Verständnis, zur Mitwirkung an der Verwaltung zu erziehen, um sie in Gegensatz zu den andern Arbeitern zu bringen, oder daß man die Arbeiter- und Betriebsräte die Rolle von antreibenden oder hemmenden Beratern und Begutachtern spielen läßt, um sie zu einem Schattendasein zu verdammen oder sie lächerlich und unmöglich zu machen. Hier heißt es aufpassen und sich nicht mit schönen Versprechungen ködern lassen, damit nach den Mustern ohne Wert von Süd- und Norddeutschland vom ganzen Rätesystem nichts mehr bleibt als der Name. Auch bei uns wird das Unternehmertum nicht Selbstmord begehen. Will das Proletariat sein eigener Befreier werden, dann darf es im Kampfe für seine endliche und vollgültige Befreiung von der Lohnflaverei nicht sentimental oder feige vor Blutopfern zurückschrecken.

A. R.



Der Schweizerische Frauentag.

(Ausführlicher Bericht folgt.)

Auch unser Frauentag hat sich gewandelt. Ein anderes Bild an den vielen Versammlungen wie in früheren Jahren! Weit mehr Interesse für die Forderung des Tages. Die Veranstaltungen waren gut bis sehr gut besucht und

gestalteten sich mancherorts zu großen Kundgebungen für Frauen- und Menschenrechte, für politische und wirtschaftliche Befreiung der unterdrückten Massen.

In Zürich ist die Tagung in der St. Jakobskirche abgehalten worden, in Basel, Winterthur, Bern, St. Gallen, Rorschach, Rapperswil, Erstfeld, Olten, Wettingen, Baden, Burgdorf, Derlikon, Beltheim, Löß Thalwil, Solothurn, Biel, Wülflingen, Pratteln, Seen, Oberwinterthur, Grenschen und vielen anderen Orten haben sich die Frauen in großer Zahl versammelt. Ausführliche Berichte folgen. Noch stehen weitere Versammlungen in Aussicht. Mit dem Monat März kann die Agitation für die politische Gleichberechtigung noch nicht ihren Abschluß finden.



Arbeiterin und Revolution.

Von Lina Gubler.

Die geschichtlichen Vorbedingungen, unter denen so viele Frauen zum Vollbürgertum gekommen sind, lassen uns einen Zusammenhang zwischen Frauenstimmrecht und Revolution suchen. Hoffst der Bürgerliche, indem er seine letzten Reserven, die Frauen zum Kampfe herausholt, den brüchig gewordenen bürgerlichen Klassenstaat noch einmal durch unvertraute Kräfte auszurichten und zu stützen. Glaubt er in der Frau, die ohne Zweifel das Einzelleben höher wertet als der Mann, die viel mehr erhaltenden und pflegenden Sinn besitzt, als der Mann eine natürliche Verbündete zum Wiederaufbau der alten kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu finden? Appelliert er nicht an ihre Angst vor starken Stößen, wenn er ihr vorsagt: nicht auf dem Wege der Revolution, sondern auf dem der Evolution soll das Rad der Geschichte vorwärts getrieben werden. Die Revolution soll ihren rollenden Anfangsbuchstaben verlieren, sie soll zur Evolution, zur Entwicklung werden. Welche Täuschung! Als hätten wir das zu bestimmen! Die so sprechen, vergessen, daß Revolution und Evolution nicht zwei verschiedene Begriffe des Klassenkampfes sind, die nach politischer Reife und Temperamenten freigewählt werden können, sondern zwei verschiedene Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung, die einander bedingen und ablösen. Es erhebt sich eine langsam steigende Flutwelle der Machtverschiebung zwischen den beherrschten Klassen, die nach Gleichberechtigung und Freiheit drängen müssen und den herrschenden Schichten, die ihre Vorrechtsstellung behaupten wollen. Die schlingenden Dämme der alten Machtverhältnisse werden niedergerissen, die Periode der Revolution hebt an, die mit schöpferischer Kraft eine neue Ära der Reform vorbereitet, in der die Antriebe sich ausleben, die mit der Befreiung der unterdrückten Volksklassen wirksam geworden sind. Heute ist der Geschichte ehernes Muß in die Ära der Revolution eingetreten! Ein gewaltiges historisches Schauspiel hebt an. Haben wir die geschichtliche Schulung, es denkend zu verarbeiten? Haben wir in uns den großen Maßstab mit dem ein so gewaltiges historisches Ringen gemessen werden muß? Wie vieles erscheint uns verworren, gesehen durch die Brille der Alltags Erfahrung, die für solche Phänomene nicht gemacht ist. Wie oft wird unser Urteil schwanken, wenn wir statt dem Kern der Bewegung nur unliebame Begleiterscheinungen sehen! Das eine müssen wir stets vor Augen halten: Alle Revolutionen müssen im ersten Schlag zerrüttend wirken, weil sie die Bande des vorigen Zustandes schwächen und auflösen; sie sind aber auch die Geburtsstunden einer neuen besseren Ordnung der Dinge. Und so wenig ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblicken kann ohne schwere Wehen für die Mutter, so wenig wird die neue Wirtschaftsform sich bilden können, ohne daß der absterbende Staat von gewaltigen Zuckungen erbebt. Unvermeidliche Begleiterscheinungen lassen die Revolution dem oberflächlichen Beobachter kulturfeindlich erscheinen; vergessen wir nicht, daß es eine überlebensfähige Kultur ist,